

1. Sonntag nach Trinitatis / Jona 1,1 – 2,2

Pfarrer Michael Kleim

Es geschah das Wort des Herrn zu Jona:

*„Mache dich auf und geh. Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem Herrn fliehen
Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.
Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott und sprach:
Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und er antwortete mir.
Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.
Du hast mein Leben aus dem Verderben geführt,
Herr, mein Gott!
Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den Herrn,
und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.
Hilfe ist bei dem Herrn.
Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.“*

Wo Konflikte lauern, da will ich doch lieber gern einen Bogen darum machen.
Wo Streit mir nur Kraft, Ruhe und Nerven kostet, da kann ich gut darauf verzichten.
Auseinandersetzungen weiche ich dann doch lieber aus.
Wo es Ärger gäbe könnte, ergreife ich besser die Flucht.
Im Zweifelsfall ziehe ich mich in meine eigene, sichere, fromme Welt im Bauch eines Fisches zurück.
Ich rede von mir. Ich denke an Kirche und Gemeinde. Und stelle fest:
Wir alle sind Jona!!!

JONA

Meditation 1

Jona liegt in seinem Garten. Im Moment ist die Welt noch heil. Da spricht ihn Gott an. Gott hat eine Aufgabe. Geh nach Ninive. Das riecht so richtig nach Schwierigkeiten. Und Jona

Jona haut einfach ab. Er macht sich aus dem Staub. Er will nichts von dieser Aufgabe wissen, nach Ninive zu gehen und den Leuten dort ins Gewissen zu reden.

Was geht ihm Ninive an? Er hat doch sein eigenes Leben, und da gibt es Probleme genug. Was soll der Stress, da kann er sich doch nur Ärger einhandeln. Kein Mensch weiß, wie die Sache ausgeht. Außerdem: werden ihm die Leute dort überhaupt zuhören? Ist er, Jona, der Richtige für diesen Job?

Jona hat Angst. Er will sich drücken. Nur weit weg von all dem – so sagt er sich. Und Jona läuft, läuft vor dem Herrn davon. Er versteckt sich, tief im hintersten Teil eines Schiffes, und

legt sich schlafen. Nur nicht an Ninive denken, am besten alles vergessen. Einfach nur schlafen. Ruhe. Weit weg.

Typisch für die Propheten der Bibel. Gott spricht sie an – und sie, die Berufenen, haben erst einmal Einwände. Der eine weist darauf hin „Ich bin doch noch viel zu jung“. Der andere wendet ein „Ich kann doch gar nicht so gut reden“ und Jona flieht. Sie alle drängeln sich nicht danach, Propheten zu werden. Sie kennen ihre eigenen Schwächen und sie ahnen, was auf die zukommen kann. Es sind Menschen und keine überlegenen Superhelden.

Wollen wir nicht auch manchmal nur noch abhauen? Wenn der Stress zu viel wird, wir Konflikte und Probleme nicht mehr aushalten wollen, dann würden doch auch wir uns am liebsten verstecken, weit weg, und schlafen. Alle Sorgen wegschlafen, dass wär's doch....

Burnout – ein moderner Begriff für Menschen, die keine Kraft mehr haben; keine Kraft zum Arbeiten, keine Kraft mehr zum Leben. Lähmende Erschöpfung ergreift Leib und Seele. Doch Burn-out wird bereits in der Bibel beschrieben. Da gibt es den Hiob, bei dem alles zusammenzubrechen scheint, den Elia, der in die Wüste sich zurückzieht, nichts mehr hören und sehen zu müssen - und hier nun auch Jona, der sich im Schiffsrumpf die Decke über Augen und Ohren zieht. Sie alle fühlen sich überfordert, von den Ereignissen, vom Leben. Ja, und dann auch noch von Gott. Es gibt auch so etwas wie eine religiöse Erschöpfung. Was verlangt denn nun mein Glaube auch noch von mir?! Es gibt tatsächlich das sonderbare Phänomen, dass sich Menschen von ihrem Glauben eingeengt und belastet – und eben nicht befreit und belebt – fühlen.

Manche Menschen fliehen aus Angst vor dem Leben in den Glauben – und wundern sich, dass sie dann dort auf die gleichen Probleme stoßen.

Egal, ob wir auf der Flucht sind vor Gott oder vor dem Leben – im Grunde rennen wir doch vor uns selbst davon. Deshalb holen uns ja auch unsere Ängste und Konflikte so schnell ein – weil wir sie doch in uns immer mitnehmen, wohin wir auch gehen. Das Leben wird weiterhin bei uns anklopfen. Und Gott wird sich weiterhin uns in den Weg stellen.

Auch Jona kann nicht vor Gott und dem Leben, kann nicht vor sich selbst davonlaufen. Im Gegenteil, durch die Flucht spitzt sich alles nur weiter zu.

„Doch es entstand ein heftiger Seesturm und das Schiff drohte auseinanderzubrechen“.

Meditation 2

Ich bitte Sie, für einen Moment die Augen zu schließen und sich mit Hilfe Ihrer Phantasie an das Ufer des Meeres zu begeben. Schauen Sie mit ihrem inneren Auge auf das Spiel der Wellen, atmen Sie die salzige Seeluft ein und lassen Sie sich vom rauen Wind das Haar zersausen.

Sie können nun in Gedanken die Kraft und die Schönheit des Meeres in sich spüren....

Wer das Meer erlebt hat – mit eigenen Augen und Ohren, mit eigener Haut und eigenem Herzen -, der weiß, dass es etwas sehr Lebendiges ist. Das Meer atmet und es bewegt sich unaufhörlich. In seinen Tiefen sind Welten voller Geheimnisse und Leben verborgen.

Das Meer vom Ufer aus zu bewundern, kann wunderschön sein. Und doch bleibt durch den Sicherheitsabstand auch Distanz.

Wer das Wunder des Meeres wirklich kennen lernen möchte, der sollte in den Wellen baden, schwimmen und hinein tauchen – mitten hinein – in das andere Element. Er sollte das Ufer verlassen und sich mit einem Boot in lockende Ferne wagen. Dann kann man selbst erleben, wie das Wasser trägt und wie sich neue Horizonte und Erfahrungen öffnen.

Doch Vorsicht ! Nicht immer zeigt sich die See ruhig, sanft und friedlich. Das Meer ist etwas sehr lebendiges; das bedeutet – es ist auch unberechenbar und voller Überraschungen. An manchen Tagen regt sich kein Lüftchen und die ganze Welt scheint still zu stehen; doch plötzlich kommt Sturm auf und die Wellen rütteln und toben, so dass wir gegen ihre Gewalt ankämpfen müssen. Wer kein Risiko eingehen möchte, der bleibe lieber am sicheren Ufer stehen – ihm wird dann aber das Wunder des Meeres fremd bleiben...

Das Leben gleicht dem Meer. Es lockt uns immer wieder mit unwiderstehlicher Sehnsucht.

Wer das Leben erlebt – mit Haut und Haar und offenem Herzen, der weiß was Lebendigkeit bedeutet. Im Herzen des Lebens sind Welten voller Geheimnisse und Schönheit verborgen.

Das Leben kann man nicht mit Sicherheitsabstand kennen lernen, vom sicheren Ufer aus. Man muss sich ihm ausliefern, in es hinein tauchen, sich vom Leben tragen lassen. Doch das Leben bleibt unberechenbar und voller Überraschungen. Mal zeigt es sich still, dann wieder wild. Und im nächsten Moment bricht ein Sturm los.

Wer sich locken lässt in die offene See des Lebens, der geht ein Wagnis ein. Aber er begibt sich auf die wertvollste Reise seiner Erdenwanderung...

Der Glauben gleicht dem Meer. Er lockt uns immer wieder mit unwiderstehlicher Sehnsucht.

Wer Glauben erlebt – mit Haut und Haar und offenem Herzen, der weiß was Lebendigkeit bedeutet. Im Herzen des Glaubens sind Welten voller Geheimnisse und Schönheit verborgen.

Den Glauben kann man nicht mit Sicherheitsabstand kennen lernen, vom sicheren Ufer aus. Man muss sich ihm ausliefern, in ihm hinein tauchen, sich vom Glauben tragen lassen. Doch auch der Glaube bleibt unberechenbar und voller Überraschungen. Mal zeigt er sich still, dann wieder wild. Und im nächsten Moment bricht ein Sturm los.

Wer sich locken lässt in das offene Meer des Glaubens, der geht ein Wagnis ein. Aber er begibt sich auf die wertvollste Reise seiner Erdenwanderung...

Jona lässt sich schließlich in die Wellen fallen. Er liefert sich dem Leben, dem Glauben, den Stürmen aus.

„Wo aber Gefahr ist, da wächst das Rettende auch“ – behauptete Hölderlin. In der Jona - Geschichte wird das nun wieder sehr bildhaft beschrieben: „Der Herr schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang.“

Meditation 3

Jona machte nun eine überraschende Erfahrung – er ist nicht im Sturm untergegangen, nicht ins Bodenlose versunken. Gott schickte Hilfe. Diesmal einen Fisch, in dessen Bauch Jona Schutz und Geborgenheit fand. Manchmal müssen wir uns zurückziehen, müssen uns schützen – vor Überbelastung und aussichtslosen Kämpfen; oft müssen wir uns trauen, Hilfe zu suchen, Hilfe anzunehmen. Vielleicht ist es bei uns kein Fisch, sondern ein Mensch, ein Engel, eine Erkenntnis, ein Gespräch, ein Gebet, dass uns auffängt und weiterträgt.

Jonas Zeit im Bauch des Fisches war für ihn sehr entscheidend. Er fand ganz neu zu sich selbst, er fand auch ganz neu zu Gott. Er fand Vertrauen.

Vertrauen können wir nicht „machen“ Aber wir können es in uns wachsen lassen, in der Tiefe unserer Seele.

„Da befahl der Herr dem Fisch, Jona zurück ans Land zu spucken“ Auch das ist nun ganz typisch für Gott. Er will schenkt uns Geborgenheit und Schutz, aber er stellt dann unsere Füße zurück auf die Erde, hinein in weites, offenes Land. Wir sollen lernen, auf den eigenen Füßen weiterzugehen. Gott hilft uns, aber er nimmt uns die Notwendigkeit, unsere eigenen Schritte zu tun, nicht ab. Gott will uns helfen zu leben. Gott will uns helfen zu glauben. Wir brauchen nicht zu fliehen, sondern können Glauben und Leben wagen. Trotz aller Ängste und Stürme. Gott spricht: „Mach dich auf den Weg“:

Der Prophet Jona war auf dem Meer. Das Leben ist wie das Meer – weit und offen, voll lockender Sehnsucht und Schönheit. Die Wellen schaukeln uns im auf und ab. Manchmal ist das Meer aber auch stürmisch und gefährlich. Manchmal macht uns das Leben auch Angst.

Jona aber springt hinein – in die Wellen, in die Ungewissheit, in das Leben. Und er bleibt nicht allein. Aus der Tiefe des Meeres bekommt er Hilfe und Rettung.

Ein riesengroßer Fisch verschluckt Jona und gewährt ihm Schutz, verbirgt ihn vor der Gefahr in seiner Geborgenheit. Doch dann, nach einer Weile, spuckt der Fisch Jona wieder ans Land. Jona muss wieder ganz auf seinen eigenen Füßen stehen und seine Aufgabe erfüllen.

So macht es Gott mit uns. Er lässt uns nicht allein, nimmt uns in seine Obhut, aber er gibt uns dann auch wieder frei und lässt uns unseren eigenen Weg weiter **gehen**.